

Der Paladin.

Von Horner Annesley Bachel.

(20. Fortsetzung.)

Lady Malinda warf Papier einen Blick zu und sagte die Brauen. „Wann soll meine Schwägerin herkommen?“

„Sobald ich alles Nötige vorgehen habe. Ich empfehle mich, Lady Malinda.“

Er begleitete sie zur Tür. Sobald er allein war, sah er wieder aus, ohne jedoch den entschlossenen Zug zu verlieren, der jenen Menschen eigen ist, die den Kampf um seiner selbst willen lieben. Gleich darauf lächelte er, und da war er wieder wandel. Seine Güte und Menschenfreundlichkeit, sein glühendes Streben, das Leiden zu lindern, strahlte ihm aus den Augen.

„Sobald ich alles Nötige vorgehen habe. Ich empfehle mich, Lady Malinda.“

„Wann soll meine Schwägerin herkommen?“

„Sobald ich alles Nötige vorgehen habe. Ich empfehle mich, Lady Malinda.“

„Sobald ich alles Nötige vorgehen habe. Ich empfehle mich, Lady Malinda.“

„Sobald ich alles Nötige vorgehen habe. Ich empfehle mich, Lady Malinda.“

„Sobald ich alles Nötige vorgehen habe. Ich empfehle mich, Lady Malinda.“

„Sobald ich alles Nötige vorgehen habe. Ich empfehle mich, Lady Malinda.“

„Sobald ich alles Nötige vorgehen habe. Ich empfehle mich, Lady Malinda.“

„Sobald ich alles Nötige vorgehen habe. Ich empfehle mich, Lady Malinda.“

„Sobald ich alles Nötige vorgehen habe. Ich empfehle mich, Lady Malinda.“

„Sobald ich alles Nötige vorgehen habe. Ich empfehle mich, Lady Malinda.“

„Sobald ich alles Nötige vorgehen habe. Ich empfehle mich, Lady Malinda.“

„Sobald ich alles Nötige vorgehen habe. Ich empfehle mich, Lady Malinda.“

„Sobald ich alles Nötige vorgehen habe. Ich empfehle mich, Lady Malinda.“

„Sobald ich alles Nötige vorgehen habe. Ich empfehle mich, Lady Malinda.“

„Sobald ich alles Nötige vorgehen habe. Ich empfehle mich, Lady Malinda.“

„Sobald ich alles Nötige vorgehen habe. Ich empfehle mich, Lady Malinda.“

„Sobald ich alles Nötige vorgehen habe. Ich empfehle mich, Lady Malinda.“

„Sobald ich alles Nötige vorgehen habe. Ich empfehle mich, Lady Malinda.“

„Sobald ich alles Nötige vorgehen habe. Ich empfehle mich, Lady Malinda.“

„Sobald ich alles Nötige vorgehen habe. Ich empfehle mich, Lady Malinda.“

„Sobald ich alles Nötige vorgehen habe. Ich empfehle mich, Lady Malinda.“

„Sobald ich alles Nötige vorgehen habe. Ich empfehle mich, Lady Malinda.“

„Sobald ich alles Nötige vorgehen habe. Ich empfehle mich, Lady Malinda.“

„Sobald ich alles Nötige vorgehen habe. Ich empfehle mich, Lady Malinda.“

hier hatte er es lieber mit Abstraktionen zu tun. Er stellte keine persönlichen Fragen; er sprach auch nie von sich als einem Individuum. Er hätte nicht darauf geschworen, doch ihm seine Arbeit glücklich machte, aber es war ihm fühllich ein Vergnügen, immer darüber zu reden. Sie war in einem kritischen Moment zu ihm gekommen, gerade bevor er das berühmte vegetabile Alkaloid Taini entdeckt hatte, das er aus einer neu aufgefundenen südamerikanischen Pflanze gewann. Er hatte sogar auch dabei ihre Hand im Spiel gehabt. Und sie hatte ihn gesehen, gerade wie auf dem Bilde in der Ausstellung, wie er gebanntem Blickes die farblose Flüssigkeit in der Eprouvette betrachtete, das Resultat jahrelangen Denkens und monatelanger Arbeit. Taini war ein Gift, das im menschlichen Organismus keine Spur hinterließ, aber in ganz kleinen Dosen ein Heilmittel ersten Ranges zu werden versprach. Seit dieser Entdeckung suchten Esther und er ein Gegenmittel, ohne das die Einführung des Tainis in die Pharmazie in höchsten Grade gefährlich gewesen wäre.

Esther ärgerte — dann pläzte sie heraus: „Sie wissen wohl, wie fürchterlich mir die Krankenpflege ist?“

„Sie sprachen mit einer Heftigkeit, die Papier übertraf.“ Er betrachtete Esther als eine geborene Pflegerin, die von Mrs. Tower zur höchsten Vollkommenheit ausgebildet worden war. Er hatte sie allein von den vielen Pflegerinnen Londons gewählt, als es sich um den Fall der Herzogin von Belburg handelte. Diese alte Patientin hatte sich redlich bemüht, sie beide umzubringen. Papier sagte später, daß das gute feste Fleisch, mit dem er ihre Knochen überzogen hatte, einfach von Esther und ihm genommen sei. Er mußte sehr wohl, wach fürchtbare Anstrengung es für Esther gewesen war. Sie war auch dabei zusammengebrochen. Danach bestand er auf einer gründlichen Erholung und bot ihr einen gut bezahlten Posten in seinem Laboratorium an. Nun arbeitete sie schon länger als vier Monate unter seinem Dache. In gewissem Sinne, und das war beiden Teilen nur angenehm, war sie ein Bestandteil des Laboratoriums geworden, ein Bestandteil seiner Arbeit, und es war zweifellos, daß sie dem Ganzen Leben verliere. Er lobte ihre automatische Genauigkeit und Sicherheit, die doch nur das Resultat der dreißigjährigen Lehrtätigkeit Mrs. Tower waren. Es zeigte ihre Sinn für Humor, zu sehen, wie sehr die kleine Taini Papier imponierte, der es für selbstverständlich hielt, daß sie ihrem innersten Wesen entspreche. Ob er wohl entsetzt wäre, wenn er die wahrer Esther kennen lernte?

„Die Krankenpflege ist Ihnen fürchterlich?“

„Sie sind hier? Sie glauben, daß ich gern Pflegerin bin.“

„Ich bin aber von Natur genügsam.“

„Sie haben alles was uns schön oder nützlich ist.“

„Dies ist ein nützlicheres Gespräch. Nehmen Sie Platz, Miß Fort.“

„Ich bin dabei — denn ich schäme mich schon so lange mit fremden Kindern.“

„Sie lieben schöne Sachen?“

„Offenbar halten die Sprecher nur eine leise Verachtung für schöne Sachen.“

„Veidenschaftlich. Daß ich sie jetzt nicht mehr haben kann, macht meine Sehnsucht nur größer.“

„Ich bin dabei — denn ich schäme mich schon so lange mit fremden Kindern.“

„Sie lieben schöne Sachen?“

„Offenbar halten die Sprecher nur eine leise Verachtung für schöne Sachen.“

„Veidenschaftlich. Daß ich sie jetzt nicht mehr haben kann, macht meine Sehnsucht nur größer.“

„Ich bin dabei — denn ich schäme mich schon so lange mit fremden Kindern.“

„Sie lieben schöne Sachen?“

„Offenbar halten die Sprecher nur eine leise Verachtung für schöne Sachen.“

„Veidenschaftlich. Daß ich sie jetzt nicht mehr haben kann, macht meine Sehnsucht nur größer.“

„Ich bin dabei — denn ich schäme mich schon so lange mit fremden Kindern.“

„Sie lieben schöne Sachen?“

„Offenbar halten die Sprecher nur eine leise Verachtung für schöne Sachen.“

„Veidenschaftlich. Daß ich sie jetzt nicht mehr haben kann, macht meine Sehnsucht nur größer.“

„Ich bin dabei — denn ich schäme mich schon so lange mit fremden Kindern.“

„Sie lieben schöne Sachen?“

„Offenbar halten die Sprecher nur eine leise Verachtung für schöne Sachen.“

„Veidenschaftlich. Daß ich sie jetzt nicht mehr haben kann, macht meine Sehnsucht nur größer.“

Der Mäcen.

Democrate von Reinhold Crimann.

„Jawohl, mein verehrter Herr Bentind, was wahr ist, darf man auch aussprechen. Sie sind der solideste und fleißigste junge Künstler, der mir jemals vorgekommen ist. Und ich kenne mich einigermaßen aus in der Kunstgeschichte. Es sind ja nun schon fünfzehn Jahre, daß ich das Modestadium zum Schauplatz meiner Wirksamkeit gemacht habe.“

„Der hübsche junge Maler, dem die Anerkennung geblieben, lächelte belustigt.“

„Danke für die gute Meinung! Aber sagen Sie mir doch, Häberlein, was sind Sie eigentlich gewesen, ehe Sie die Kaufbahn eines Modells einschlugen? Nach Ihrer Ausbildung zu schließen, müssen Sie doch eine ganz gebiegene Bildung genossen haben.“

„Der Gefragte, der in der materiellen Tracht eines alten Ritters auf dem erhöhten Podium inmitten des einfach ausgestatteten Ateliers posierte, und mit seinem scharfschnittigen Charakterkopf einen so imponierenden Anblick gewährte, ließ erst einen tiefen Theaterseufzer vernehmen, ehe er erwiderte:“

„Was ich gewesen bin? Sie erraten es kaum. Ein hochgebogener Vorkler war ich und ein verheirateter dramatischer Dichter. Ich habe es zu wiederholten Malen schmerzhaft zu lesen öfnet. Wer weiß, ob ich nicht heute im Golde wühlte und mich im Glanz des Ruhmes sonnen dürfte, wenn mich nicht eine tragische Liebesgeschichte aus dem Geiste geworfen hätte.“

„Oh! bedauerlich Hans Bentind, ohne sich durch die Unterhaltung mit dem Modell in seiner Arbeit stören zu lassen. Ist Ihnen die Königin Ihres Herzens untreu geworden?“

„Schlimmer als das. Sie hat den Glauben an mich und meine glänzende Zukunft verloren. O, sie war ein bezauberndes Geschöpf — eine junge Dame aus sehr gutem Hause und nicht ohne Vermögen. Daß ich selber nichts besaß, ist selbstverständlich. Sie hätte ich sonst ein begabter lyrischer Dichter sein können. Wir hatten uns heimlich verlobt, und ich war überzeugt, daß nur der Tod uns trennen könnte. Aber ich hatte mich getäuscht. Der Vater meiner Geliebten erhielt zufällig Wind von unserem verbotenen Liebesglück; er ertand die schändliche Verleumdung des feindlichen Schicksals zwischen das teure Mädchen und mich. Wäre sie stark und standhaft gewesen wie ich, — er würde zuletzt vielleicht doch noch nachgegeben haben. Aber auch sie wurde kleinmütig, als die banausische Philisterei des Vaters ihr das Geliebte der Mutter an die Wand malte. Und sie gab mir den Laufpaß, um mich mit dem Zyniker einer Manufakturfirma zu verloben. Damals habe ich soviel Herzblut vergossen, daß auch meine postiche Überverleugung, die nachher alle Welt für die Wahrheit hielt, ohne mich zu retten, mich nicht finden zu können. Bis ich nach jahrelangen Kämpfen und Stürmen in dem friedlichen stillen Hafen des Modellberufs landete.“

„Noch ehe Hans Bentind eine Erwiderung auf diese ergreifende Lebensbeichte gefunden, wurde an der Tür des Ateliers geklopft, und die Aufwarterin überreichte dem jungen Künstler einen Brief, der jedoch durch postulierten Eilboten zugestellt worden war. Ein Aufseherin heller Freude ging über Hans Bentinds Gesicht, als er die Handschrift erkannte. Hellig war er bunt und Palette bei Seite, um den Umschlag zu erblicken. Aber seine Züge nahmen während des Lesens einen Ausdruck höchster Befürzung an, als er zu Ende gekommen war. Fant er ganz gebrochen in einen Stuhl.“

„Häberlein!“ rief er. „Jetzt kann ich Ihnen nachfühlen, was Sie gelitten haben müssen. Denn Ihr tragischste Geschick, es wird aller Wahrscheinlichkeit nach auch das meine sein.“

Der alte Ritter gab seine wiederholte Haltung auf und stieg, da er unter solchen Umständen eine längere Unterbrechung der Arbeit voraussetzte, bedächtig von dem Podium herab.

„Das verbitte der Himmel!“ rief er leinamsvoll. „Ein talentvoller junger Künstler wie Sie hat doch am Ende ganz andere Zukunftsaussichten als der begabte Poet.“

„Ja, wenn alle Leute so dächten! Versuchen Sie doch mal, meiner geliebten Tante Agathe diese Lieberzeugung beizubringen. Ein Denkmahl würde ich Ihnen setzen lassen, wenn Sie's fertig bringen.“

„Eine Tante also wäre Ihr Schicksal? Und Agathe heißt sie? Seltsame Fügung!“

„Ach nein, es ist gar nichts sonderlich Seltsames dabei. Ich war eigentlich schon lange auf eine derartige Katastrophe vorbereitet. Darauf freilich, daß sie mir heute wie ein Blitz aus heiterem Himmel ins Atelier schauerte, hatte ich mich nicht gegofft gemacht. Nun ist natürlich alles zu Ende.“

„Sie hat Ihnen also ihren Besuch angekündigt, die Tante Agathe?“

Unsere Schnittmuster - Offerte

Roskämmer mit Tunika, No. 8145.

Die neuen Roskämmer sind sämtlich in irgend einer Form die Landa über wichtigens eine Abwechslung bietend, wie z. B. das Modell No. 8254; hier sind sie nur von der Anwendung und ist von Seitenherlein einseitig. Die Weite der Unterbahn wird in Gürtelhöhe eingeteilt.

Häberlein heißt er, Tante! Er ist nämlich in seinen jungen Jahren aus Deutschland nach Amerika ausgewandert.“

Häberlein, wiederholte die Tante während ihre Augen merkwürdig groß wurden. „Und was für ein Geschäft betreibt er denn da drüben?“

„Ich — ich weiß es nicht bestimmt. Aber ich glaube, er hat sein Vermögen als dramatischer Dichter erworben. Darf ich dich mit ihm bekannt machen, liebe Tante?“

Da Frau Agathe Mattenklott schon bei ihrem Eintritt sehr rot gewesen war, fiel es dem jungen Maler nicht weiter auf, daß sie jetzt in der Farbe einer Centifolie glühte, da sie sagte: „Nein, nein — ich will nicht mit ihm sprechen; aber wenn ich ihn mir vielleicht ansehen könnte — von einem Nebenzimmer aus, und ohne, daß er es merkt.“

Versteht, jeden ihrer Wünsche zu erfüllen, führte der Nefte sie in sein an das Atelier anstößendes Schlafzimmer und ließ, als er sich bei ihr heurlaute, eine Verbindungstür so weit offen, daß sie alles sehen und hören konnte, was sich im Atelier ereignete. Der größeren Sicherheit halber seine Stimme nach Kräften erhebend, brachte Häberlein unter vielen Lobeserhebungen für den Künstler und mit dem wiederholten Ausdruck seines tiefen Bedauerns, daß nicht noch mehr „schöne Bentinds“ auf Lager seien, das Geschäft zum Abschluß, so seine Briefstapel und zählte dem Künstler so demonstrativ, daß man es auf fünfzig Meter hätte sehen müssen, die fünf Taufendmarktscheine in die Hand. Der Maler geleitete ihn hinaus; aber als er öffnete, wartete seiner eine gewaltige Liebertragung. Denn da sah Tante Agathe in Tränen gebadet, und als er sie bestürzt nach der Ursache ihres Kummers fragte, schluchzte sie:

„Er war es — kein Zweifel, er war es. — Oh, Hans, wenn ich das gewußt hätte! Ich war ja als junges Mädchen mit Winfried Häberlein heimlich verlobt, und nur, weil ich kein Vertrauen in seine Zukunft hatte, gab ich ihm Mattenklott zur Liebe. Wie schön er noch immer ist! So vornehm und elegant! Und ein Millionär! Oh, Hans, warum habe ich mein Glück nicht festgehalten, als ich es in den Händen hielt?“

„Arme Tante Agathe!“ sagte Hans Bentind voll tiefen Mitgeföhls. „Jetzt ist er freilich längst verheiratet.“

„Und dann die Gelegenheiten kühn bei den Hörnern pudend, fant er vor ihr in die Arme: „Wißt du der armen Hilba das gleiche Schicksal bereiten, Tante? Soll auch sie dert sein, wenn ich es mit meinen Bildern zu Ruhm und Reichtum gebracht habe, über ihr verlorenes Lebensglück weinen?“

Da nahm Frau Agathe Mattenklott tief ergriffen seinen hübschen Blondkopf zwischen ihre Hände, und weinte ihn mit einem mütterlichen Kuß zu ihrem Schwiegersohn.

Ein merkwürdiges Buch.

Im Feldzug von 1815 gerieten kurz vor der Schlacht von Belle-Alliance ein englischer und ein preussischer Offizier miteinander in einen Wortwechsel, der zu einer Forderung nach Pistolen Veranlassung gab. Weil aber beide der Meinung waren, daß in dieser kritischen Zeit ihr Leben dem Vaterlande gehöre, wurde der Zweikampf bis zum nächsten Waffenstillstand oder Frieden verschoben. Kaum war nach dem Eintritten der Preußen in Paris ein Waffenstillstand geschlossen, als auch der preussische Offizier ein Schreiben des Engländers empfing, in welchem dieser ihn ersuchte, Tag, Stunde und Ort des Duells zu bestimmen. Es geschah.

Der Preuze fand sich zuerst am vereinbarten Orte ein. Einiges später kam der Wagen des Engländers, in dem aber nur seine zwei Bedienten saßen, die dem preussischen Offizier einen Brief übergeben. Er lautete: „Herr Kamerad! Der Tag, die Stunde naht, wo unsere Sache abgemacht werden soll auf Leben und Tod, wie wir als Ehrenmänner es gelobten. Da ich erfahren habe, daß Sie ein so ausgezeichnetes Pistolenfähige sind, beweise ich nicht, daß Sie als Bedienter mich mit dem ersten Schuß auf eine so geringe Entfernung niederstrecken werden. Die preussischen Gesetze gegen das Duell sind sehr streng. Um Ihnen die unangenehmen Folgen und mir die weite Reise zu ersparen, finde ich es für beide Teile bequemer, die Sache anders zu regeln. Wenn Sie Punkt halb zwölf diesen Brief erhalten, habe ich mich in Ihrem Namen selbst totgeschossen und erkläre als Ihr ergebener Duellant Mapletan.“

Man glaubte anfangs an einen Scherz, aber es zeigte sich bald, daß der Engländer Wort gehalten. Er hielt die Uhr in der Hand, während er abdrückte, um die bemerkte Minute nicht zu verfehlen.

Die rabiante Kellnerin. „Aber Kati, Sie sind wohl bei einer schlafenden Verbindung?“

Unsere Schnittmuster - Offerte

Roskämmer mit Tunika, No. 8145.

Die neuen Roskämmer sind sämtlich in irgend einer Form die Landa über wichtigens eine Abwechslung bietend, wie z. B. das Modell No. 8254; hier sind sie nur von der Anwendung und ist von Seitenherlein einseitig. Die Weite der Unterbahn wird in Gürtelhöhe eingeteilt.

Häberlein heißt er, Tante! Er ist nämlich in seinen jungen Jahren aus Deutschland nach Amerika ausgewandert.“

Häberlein, wiederholte die Tante während ihre Augen merkwürdig groß wurden. „Und was für ein Geschäft betreibt er denn da drüben?“

„Ich — ich weiß es nicht bestimmt. Aber ich glaube, er hat sein Vermögen als dramatischer Dichter erworben. Darf ich dich mit ihm bekannt machen, liebe Tante?“

Da Frau Agathe Mattenklott schon bei ihrem Eintritt sehr rot gewesen war, fiel es dem jungen Maler nicht weiter auf, daß sie jetzt in der Farbe einer Centifolie glühte, da sie sagte: „Nein, nein — ich will nicht mit ihm sprechen; aber wenn ich ihn mir vielleicht ansehen könnte — von einem Nebenzimmer aus, und ohne, daß er es merkt.“

Versteht, jeden ihrer Wünsche zu erfüllen, führte der Nefte sie in sein an das Atelier anstößendes Schlafzimmer und ließ, als er sich bei ihr heurlaute, eine Verbindungstür so weit offen, daß sie alles sehen und hören konnte, was sich im Atelier ereignete. Der größeren Sicherheit halber seine Stimme nach Kräften erhebend, brachte Häberlein unter vielen Lobeserhebungen für den Künstler und mit dem wiederholten Ausdruck seines tiefen Bedauerns, daß nicht noch mehr „schöne Bentinds“ auf Lager seien, das Geschäft zum Abschluß, so seine Briefstapel und zählte dem Künstler so demonstrativ, daß man es auf fünfzig Meter hätte sehen müssen, die fünf Taufendmarktscheine in die Hand. Der Maler geleitete ihn hinaus; aber als er öffnete, wartete seiner eine gewaltige Liebertragung. Denn da sah Tante Agathe in Tränen gebadet, und als er sie bestürzt nach der Ursache ihres Kummers fragte, schluchzte sie:

„Er war es — kein Zweifel, er war es. — Oh, Hans, wenn ich das gewußt hätte! Ich war ja als junges Mädchen mit Winfried Häberlein heimlich verlobt, und nur, weil ich kein Vertrauen in seine Zukunft hatte, gab ich ihm Mattenklott zur Liebe. Wie schön er noch immer ist! So vornehm und elegant! Und ein Millionär! Oh, Hans, warum habe ich mein Glück nicht festgehalten, als ich es in den Händen hielt?“

„Arme Tante Agathe!“ sagte Hans Bentind voll tiefen Mitgeföhls. „Jetzt ist er freilich längst verheiratet.“

„Und dann die Gelegenheiten kühn bei den Hörnern pudend, fant er vor ihr in die Arme: „Wißt du der armen Hilba das gleiche Schicksal bereiten, Tante? Soll auch sie dert sein, wenn ich es mit meinen Bildern zu Ruhm und Reichtum gebracht habe, über ihr verlorenes Lebensglück weinen?“

Da nahm Frau Agathe Mattenklott tief ergriffen seinen hübschen Blondkopf zwischen ihre Hände, und weinte ihn mit einem mütterlichen Kuß zu ihrem Schwiegersohn.

Ein merkwürdiges Buch.

Im Feldzug von 1815 gerieten kurz vor der Schlacht von Belle-Alliance ein englischer und ein preussischer Offizier miteinander in einen Wortwechsel, der zu einer Forderung nach Pistolen Veranlassung gab. Weil aber beide der Meinung waren, daß in dieser kritischen Zeit ihr Leben dem Vaterlande gehöre, wurde der Zweikampf bis zum nächsten Waffenstillstand oder Frieden verschoben. Kaum war nach dem Eintritten der Preußen in Paris ein Waffenstillstand geschlossen, als auch der preussische Offizier ein Schreiben des Engländers empfing, in welchem dieser ihn ersuchte, Tag, Stunde und Ort des Duells zu bestimmen. Es geschah.

Der Preuze fand sich zuerst am vereinbarten Orte ein. Einiges später kam der Wagen des Engländers, in dem aber nur seine zwei Bedienten saßen, die dem preussischen Offizier einen Brief übergeben. Er lautete: „Herr Kamerad! Der Tag, die Stunde naht, wo unsere Sache abgemacht werden soll auf Leben und Tod, wie wir als Ehrenmänner es gelobten. Da ich erfahren habe, daß Sie ein so ausgezeichnetes Pistolenfähige sind, beweise ich nicht, daß Sie als Bedienter mich mit dem ersten Schuß auf eine so geringe Entfernung niederstrecken werden. Die preussischen Gesetze gegen das Duell sind sehr streng. Um Ihnen die unangenehmen Folgen und mir die weite Reise zu ersparen, finde ich es für beide Teile bequemer, die Sache anders zu regeln. Wenn Sie Punkt halb zwölf diesen Brief erhalten, habe ich mich in Ihrem Namen selbst totgeschossen und erkläre als Ihr ergebener Duellant Mapletan.“

Man glaubte anfangs an einen Scherz, aber es zeigte sich bald, daß der Engländer Wort gehalten. Er hielt die Uhr in der Hand, während er abdrückte, um die bemerkte Minute nicht zu verfehlen.

Die rabiante Kellnerin. „Aber Kati, Sie sind wohl bei einer schlafenden Verbindung?“

Unsere Schnittmuster - Offerte

Roskämmer mit Tunika, No. 8145.

Die neuen Roskämmer sind sämtlich in irgend einer Form die Landa über wichtigens eine Abwechslung bietend, wie z. B. das Modell No. 8254; hier sind sie nur von der Anwendung und ist von Seitenherlein einseitig. Die Weite der Unterbahn wird in Gürtelhöhe eingeteilt.

Häberlein heißt er, Tante! Er ist nämlich in seinen jungen Jahren aus Deutschland nach Amerika ausgewandert.“

Häberlein, wiederholte die Tante während ihre Augen merkwürdig groß wurden. „Und was für ein Geschäft betreibt er denn da drüben?“

„Ich — ich weiß es nicht bestimmt. Aber ich glaube, er hat sein Vermögen als dramatischer Dichter erworben. Darf ich dich mit ihm bekannt machen, liebe Tante?“

Da Frau Agathe Mattenklott schon bei ihrem Eintritt sehr rot gewesen war, fiel es dem jungen Maler nicht weiter auf, daß sie jetzt in der Farbe einer Centifolie glühte, da sie sagte: „Nein, nein — ich will nicht mit ihm sprechen; aber wenn ich ihn mir vielleicht ansehen könnte — von einem Nebenzimmer aus, und ohne, daß er es merkt.“

Versteht, jeden ihrer Wünsche zu erfüllen, führte der Nefte sie in sein an das Atelier anstößendes Schlafzimmer und ließ, als er sich bei ihr heurlaute, eine Verbindungstür so weit offen, daß sie alles sehen und hören konnte, was sich im Atelier ereignete. Der größeren Sicherheit halber seine Stimme nach Kräften erhebend, brachte Häberlein unter vielen Lobeserhebungen für den Künstler und mit dem wiederholten Ausdruck seines tiefen Bedauerns, daß nicht noch mehr „schöne Bentinds“ auf Lager seien, das Geschäft zum Abschluß, so seine Briefstapel und zählte dem Künstler so demonstrativ, daß man es auf fünfzig Meter hätte sehen müssen, die fünf Taufendmarktscheine in die Hand. Der Maler geleitete ihn hinaus; aber als er öffnete, wartete seiner eine gewaltige Liebertragung. Denn da sah Tante Agathe in Tränen gebadet, und als er sie bestürzt nach der Ursache ihres Kummers fragte, schluchzte sie:

„Er war es — kein Zweifel, er war es. — Oh, Hans, wenn ich das gewußt hätte! Ich war ja als junges Mädchen mit Winfried Häberlein heimlich verlobt, und nur, weil ich kein Vertrauen in seine Zukunft hatte, gab ich ihm Mattenklott zur Liebe. Wie schön er noch immer ist! So vornehm und elegant! Und ein Millionär! Oh, Hans, warum habe ich mein Glück nicht festgehalten, als ich es in den Händen hielt?“

„Arme Tante Agathe!“ sagte Hans Bentind voll tiefen Mitgeföhls. „Jetzt ist er freilich längst verheiratet.“

„Und dann die Gelegenheiten kühn bei den Hörnern pudend, fant er vor ihr in die Arme: „Wißt du der armen Hilba das gleiche Schicksal bereiten, Tante? Soll auch sie dert sein, wenn ich es mit meinen Bildern zu Ruhm und Reichtum gebracht habe, über ihr verlorenes Lebensglück weinen?“

Da nahm Frau Agathe Mattenklott tief ergriffen seinen hübschen Blondkopf zwischen ihre Hände, und weinte ihn mit einem mütterlichen Kuß zu ihrem Schwiegersohn.

Ein merkwürdiges Buch.

Im Feldzug von 1815 gerieten kurz vor der Schlacht von Belle-Alliance ein englischer und ein preussischer Offizier miteinander in einen Wortwechsel, der zu einer Forderung nach Pistolen Veranlassung gab. Weil aber beide der Meinung waren, daß in dieser kritischen Zeit ihr Leben dem Vaterlande gehöre, wurde der Zweikampf bis zum nächsten Waffenstillstand oder Frieden verschoben. Kaum war nach dem Eintritten der Preußen in Paris ein Waffenstillstand geschlossen, als auch der preussische Offizier ein Schreiben des Engländers empfing, in welchem dieser ihn ersuchte, Tag, Stunde und Ort des Duells zu bestimmen. Es geschah.

Der Preuze fand sich zuerst am vereinbarten Orte ein. Einiges später kam der Wagen des Engländers, in dem aber nur seine zwei Bedienten saßen, die dem preussischen Offizier einen Brief übergeben. Er lautete: „Herr Kamerad! Der Tag, die Stunde naht, wo unsere Sache abgemacht werden soll auf Leben und Tod, wie wir als Ehrenmänner es gelobten. Da ich erfahren habe, daß Sie ein so ausgezeichnetes Pistolenfähige sind, beweise ich nicht, daß Sie als Bedienter mich mit dem ersten Schuß auf eine so geringe Entfernung niederstrecken werden. Die preussischen Gesetze gegen das Duell sind sehr streng. Um Ihnen die unangenehmen Folgen und mir die weite Reise zu ersparen, finde ich es für beide Teile bequemer, die Sache anders zu regeln. Wenn Sie Punkt halb zwölf diesen Brief erhalten, habe ich mich in Ihrem Namen selbst totgeschossen und erkläre als Ihr ergebener Duellant Mapletan.“

Man glaubte anfangs an einen Scherz, aber es zeigte sich bald, daß der Engländer Wort gehalten. Er hielt die Uhr in der Hand, während er abdrückte, um die bemerkte Minute nicht zu verfehlen.

Die rabiante Kellnerin. „Aber Kati, Sie sind wohl bei einer schlafenden Verbindung?“

Unsere Schnittmuster - Offerte

Roskämmer mit Tunika, No. 8145.

Die neuen Roskämmer sind sämtlich in irgend einer Form die Landa über wichtigens eine Abwechslung bietend, wie z. B. das Modell No. 8254; hier sind sie nur von der Anwendung und ist von Seitenherlein einseitig. Die Weite der Unterbahn wird in Gürtelhöhe eingeteilt.

Häberlein heißt er, Tante! Er ist nämlich in seinen jungen Jahren aus Deutschland nach Amerika ausgewandert.“

Häberlein, wiederholte die Tante während ihre Augen merkwürdig groß wurden. „Und was für ein Geschäft betreibt er denn da drüben?“

„Ich — ich weiß es nicht bestimmt. Aber ich glaube, er hat sein Vermögen als dramatischer Dichter erworben. Darf ich dich mit ihm bekannt machen, liebe Tante?“

Da Frau Agathe Mattenklott schon bei ihrem Eintritt sehr rot gewesen war, fiel es dem jungen Maler nicht weiter auf, daß sie jetzt in der Farbe einer Centifolie glühte, da sie sagte: „Nein, nein — ich will nicht mit ihm sprechen; aber wenn ich ihn mir vielleicht ansehen könnte — von einem Nebenzimmer aus, und ohne, daß er es merkt.“

Versteht, jeden ihrer Wünsche zu erfüllen, führte der Nefte sie in sein an das Atelier anstößendes Schlafzimmer und ließ, als er sich bei ihr heurlaute, eine Verbindungstür so weit offen, daß sie alles sehen und hören konnte, was sich im Atelier ereignete. Der größeren Sicherheit halber seine Stimme nach Kräften erhebend, brachte Häberlein unter vielen Lobeserhebungen für den Künstler und mit dem wiederholten Ausdruck seines tiefen Bedauerns, daß nicht noch mehr „schöne Bentinds“ auf Lager seien, das Geschäft zum Abschluß, so seine Briefstapel und zählte dem Künstler so demonstrativ, daß man es auf fünfzig Meter hätte sehen müssen, die fünf Taufendmarktscheine in die Hand. Der Maler geleitete ihn hinaus; aber als er öffnete, wartete seiner eine gewaltige Liebertragung. Denn da sah Tante Agathe in Tränen gebadet, und als er sie bestürzt nach der Ursache ihres Kummers fragte, schluchzte sie:

„Er war es — kein Zweifel, er war es. — Oh, Hans, wenn ich das gewußt hätte! Ich war ja als junges Mädchen mit Winfried Häberlein heimlich verlobt, und nur, weil ich kein Vertrauen in seine Zukunft hatte, gab ich ihm Mattenklott zur Liebe. Wie schön er noch immer ist! So vornehm und elegant! Und ein Millionär! Oh, Hans, warum habe ich mein Glück nicht festgehalten, als ich es in den Händen hielt?“

„Arme Tante Agathe!“ sagte Hans Bentind voll tiefen Mitgeföhls. „Jetzt ist er freilich längst verheiratet.“

„Und dann die Gelegenheiten kühn bei den Hörnern pudend, fant er vor ihr in die Arme: „Wißt du der armen Hilba das gleiche Schicksal bereiten, Tante? Soll auch sie dert sein, wenn ich es mit meinen Bildern zu Ruhm und Reichtum gebracht habe, über ihr verlorenes Lebensglück weinen?“

Da nahm Frau Agathe Mattenklott tief ergriffen seinen hübschen Blondkopf zwischen ihre Hände, und weinte ihn mit einem mütterlichen Kuß zu ihrem Schwiegersohn.

Ein merkwürdiges Buch.

Im Feldzug von 1815 gerieten kurz vor der Schlacht von Belle-Alliance ein englischer und ein preussischer Offizier miteinander in einen Wortwechsel, der zu einer Forderung nach Pistolen Veranlassung gab. Weil aber beide der Meinung waren, daß in dieser kritischen Zeit ihr Leben dem Vaterlande gehöre, wurde der Zweikampf bis zum nächsten Waffenstillstand oder Frieden verschoben. Kaum war nach dem Eintritten der Preußen in Paris ein Waffenstillstand geschlossen, als auch der preussische Offizier ein Schreiben des Engländers empfing, in welchem dieser ihn ersuchte, Tag, Stunde und Ort des Duells zu bestimmen. Es geschah.

Der Preuze fand sich zuerst am vereinbarten Orte ein. Einiges später kam der Wagen des Engländers, in dem aber nur seine zwei Bedienten saßen, die dem preussischen Offizier einen Brief übergeben. Er lautete: „Herr Kamerad! Der Tag, die Stunde naht, wo unsere Sache abgemacht werden soll auf Leben und Tod, wie wir als Ehrenmänner es gelobten. Da ich erfahren habe, daß Sie ein so ausgezeichnetes Pistolenfähige sind, beweise ich nicht, daß Sie als Bedienter mich mit dem ersten Schuß auf eine so geringe Entfernung niederstrecken werden. Die preussischen Gesetze gegen das Duell sind sehr streng. Um Ihnen die unangenehmen Folgen und mir die weite Reise zu ersparen, finde ich es für beide Teile bequemer, die Sache anders zu regeln. Wenn Sie Punkt halb zwölf diesen Brief erhalten, habe ich mich in Ihrem Namen selbst